

Buchs kommenden Zuges nach Einmündung des ersten Churzugzuges statt auf 10 Uhr 10 Min. auf 7 Uhr gesetzt werden können und wäre dadurch unsern bescheidenen Ansprüchen vollkommen Genüge geleistet worden. Doch scheint die Berücksichtigung derartiger Wünsche nicht in den Bereich der zukünftigen Weltbahn zu gehören. So kann es süglich nicht mehr befremden, wenn hie und da Stimmen gehört werden, welche jene Zeiten wieder sehr zurückwünschen, wo noch der „Klori“ und das Balznerpöste ihre Fahrt durch's Land gemacht haben.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Fast die ganze deutsche Kaiserfamilie ist auf Reisen. Der Kronprinz ist mit seiner Gemahlin zur Wiener Ausstellung und hat bereits den Eröffnungsfeierlichkeiten beigewohnt. Der deutsche Kaiser selbst ist mit großem Gefolge auf Besuch nach St. Petersburg verreist. Wie es gewöhnlich der Fall ist, wenn Könige oder Kaiser einander Besuch abstatten, so wird auch jetzt in der Presse diese Reise vom Standpunkte politischer Combinationen aus nach allen Seiten behandelt und beleuchtet. Es ist zwar richtig, daß in unseren Tagen Kaiserzusammenkünfte an Bedeutung verloren haben und daß die Presse in dieser Beziehung sehr oft ein solches Ereignis zum Gegenstande weittragender politischer Constellationen macht, wenn die Reise auch oft nichts weiteres als eine große Staatszeremonie ist. Einmal lassen sich solche Zusammenkünfte ungleich leichter arrangiren als in früheren Zeiten, und sodann sind die Kaiser eben auch Menschen, die das natürliche Bedürfnis haben, sich gelegentlich zu besuchen. Es ist noch nicht lange her, daß es ein Wagnisstück war, im Winter von Berlin nach St. Petersburg zu reisen, jetzt ist es nur eine langweilige Reise auf der Bahn, und das Bedürfnis nach Nachrichten aus beiden Orten kann leicht befriedigt werden. Es liegt auch in der Natur der Sache, daß die Nationen wie die Kaiser im Ganzen friedlich gestimmt sind und, wenn nicht gerade in offenbarem Krieg begriffen, freundschaftlichen Gefühlen sich nicht zu verschließen pflegen. Ebenso natürlich freilich ist auch, daß der öffentliche Austausch dieser Gefühle erneute und festere Garantien ihres Bestehens gibt. In dieser Hinsicht hat daher die jetzige Kaiserzusammenkunft in St. Petersburg unbedingt eine hervorragende Bedeutung für das deutsche Reich und für Rußland. Frieden ist es, was Rußland braucht und Niemand kann ihm dafür bessere Garantien geben als Deutschland. Wenn Frieden und Einmütigkeit zwischen Deutschland und Rußland bestehen, so würde nur eine ganz außerordentliche Combination der Verhältnisse im Stande sein, Rußland zu schaden oder Deutschland zu beunruhigen. Wir Liechtensteiner, die wir sozusagen als Insel Utopias auf der unpartheißchen Vogelperspek-

Erster schaute irgend ein unsauberer, ein nichtswürdiger schuftiger Geselle der das Haus erworben, auf mich herab, ich würde mich schämen, in's Innerste hinein, mir würde vor lauter Aerger und Verdruß die Lust antommen, mein eigenes Werk zu zerstören. Doch so etwas kann mir nicht geschehen mit meinen Gebänden. Da drinnen wohnt ein für allemal nur der sauberste Geist auf Erden, der edle Wein. — Gott lobe mir mein Handwerk!“ — „Eure Lobrede,“ sprach Spangenberg, „war recht tüchtig und wacker gemeint. Es macht Euch Ehre, wenn Ihr Euer Handwerk recht hoch haltet aber werdet nur nicht ungeduldig, wenn ich Euch noch nicht loslassen kann. Wenn nun doch wirklich ein Patrizler käme und um Eure Tochter anhielte? — Wenn das Leben einem so recht auf den Hals tritt, da gestaltet sich wohl Manches ganz anders, als wie man es glaubt.“ — „Ach,“ rief Meister Martin ziemlich heftig, „ach wie könnt ich denn anders thun, als mich höflich neigen und sprechen: lieber Herr! wäret Ihr ein tüchtiger Küper, aber so —“ „Hört weiter,“ fiel ihm Spangenberg in die Rede, „wenn aber nun gar an einem schönen Tage ein schmucker Junker auf stolzem Pferde, mit glänzendem Gefolge,

tive des politischen Weltgetriebes stehen, können uns insofern, abgesehen von unseren eigenen Interessen, auch als Menschenfreunde nur freuen, wenn die allgemeine öffentliche Meinung in den Petersburger Kundgebungen in gewissem Sinne starke Garantien einer Fortdauer des europäischen Friedens erblickt. Daß ein freundschaftliches Verhältniß in ausgeprägter Form wirklich existirt, beweist der großartige Pomp, den man beim Einzug des deutschen Kaisers in St. Petersburg entfaltete, um das Haupt der deutschen Nation zu ehren, und der Umstand, daß mehrere größere russische Blätter, wie der *Golos* u. dem Kaiser alle Ehre zollen, obwohl sie früher eben keine besonders deutschfreundliche Richtung einhielten.

In Deutschland mehren sich die Strikes und die Ansprüche der Arbeiter werden von Tag zu Tag maßloser. Aus Berlin wird der „K. Z.“ gemeldet, daß am Westend bei Charlottenburg am 25. d. sämtliche Maurer die Arbeit einstellten, indem sie bei verkürzter Arbeitszeit täglich 2 Thaler Lohn verlangten und zwar einschließlich des sog. blauen Montags. Ebenso beschloffen die Schuster in einer von 3000 Personen besuchten Versammlung, die Arbeit sofort bei allen Meistern einzustellen, welche die Lohnerböhung nicht bewilligen. Diefenigen Arbeitgeber, welche die gestellte Forderung bewilligen, haben dies dem zu bildenden Strikeomite schriftlich anzuzeigen. „Das Herausrauben der Preise“ bemerkt dazu der betr. Berichterstatter „muß irgendwo seine Grenzen haben“. Inzwischen könnte man den Handarbeitern einen erhöhten Lohn gerne gönnen, wenn sie ihn zur Verbesserung ihrer Lage anwenden. Leider ist es aber nach dem, was man hier vor Augen sieht und aus allen Theilen Deutschlands berichtet wird, bei der Mehrzahl bis jetzt nicht der Fall. Die Arbeitszeit ist verkürzt, aber vielfach werden zwei bis drei Tage gesaulenzet und der Mehrverdienst in einem wüsten Wirthschaftsleben vergeudet.

Unter den unschuldigen Opfern des blutigen Biertravalles in Frankfurt erregt besondere Theilnahme das Schicksal des 23jährigen Sohnes des hiesigen Lehrers Widmann, welcher die ganze Belagerung von Paris glücklich durchgemacht hatte. Derselbe wurde von einer verirrten Kugel getroffen, welche ihm die Bruit durchbohrte.

**Oesterreich.** In Wien hat am 1. d. die feierliche Eröffnung der Weltausstellung stattgefunden. Auf die Begrüßungsansprache des Protektors, Erzherzog Karl Ludwig, erwiderte der Kaiser: Er sehe mit Befriedigung die Vollendung des wichtigen, bedeutungsvollen Unternehmens, dessen Entwicklung sein Vertrauen in den Patriotismus und die Leistungsfähigkeit seiner Völker, sowie die Sympathien und die Unterstützung befreundeter Nationen begleiteten. Er erklärt hiemit die Weltausstellung für 1873 für eröffnet. Der Fürst Adolf Auersperg begrüßte und dankte sodann dem Monarchen Namens der

in prächtigen Kleidern angethan, vor Eurem Hause hielte, und begehrte Eure Wosa zur Hausfrau!“ „Hei, Hei!“ rief Meister Martin noch heftiger als vorher, „hei, hei! wie würd ich hastig, wie ich nur könnte, rennen, und die Hausthür versperren mit Schlössern und Niegeln — wie würd ich rufen und schreien: reitet weiter! reitet weiter, gestrenger Herr Junker! solche Wosen wie die meinige, blühen nicht für Euch, ei mein Weinkeller, meine Goldbagen mögen Euch anstehen, das Mägdlein nehmt Ihr in den Kauf — aber reitet weiter! reitet weiter!“ — Der alte Spangenberg erhob sich blutroth im Gesicht, er stemmte beide Hände auf den Tisch und schaute vor sich nieder. „Nun,“ fing er nach einer Weile an, „nun noch die letzte Frage, Meister Martin. Wenn der Junker vor dem Hause mein eigener Sohn wäre, wenn ich selbst mit ihm vor Eurem Hause hielte, würdet Ihr da auch glauben wir wären nur gekommen, Eures Weinkellers, Eurer Goldbagen wegen?“ „Mit nichten,“ erwiderte Meister Martin, „mit nichten, mein lieber gnädiger Herr, ich würd Euch freundlich die Thür öffnen, Alles in meinem Hause sollte zu Eurem und Eures Herrn Sohnes Befehl sein; aber